

Bericht über meinen Freiwilligendienst

nach fünf Monaten

Name: Carlotta O.

Name des Projekts und der Partnerorganisation: workshop of aids and appliances, Samuha Samarthya

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 2017/2018

1. Was sind deine Aufgaben im Projekt? Haben sie sich in den letzten Monaten geändert?

Weiterhin kann ich bei so ziemlich allen handwerklichen Aktivitäten mitwirken. Mittlerweile habe ich die ganzen Arbeitsschritte der verschiedenen Produkte kennengelernt. Wenn also klar ist, dass beispielsweise in den nächsten Tagen viele Stehrahmen benötigt werden, weiß ich, welche Arbeitsschritte in welcher Reihenfolge anfallen. So kann ich auch viel eigenständiger arbeiten. Auch habe ich nun gelernt wie die meisten Materialien und Werkzeuge sich hier nennen und wo ich diese (auch bei Stromausfall) im Lager finde. Ich merke, dass mir in der Werkstatt kontinuierlich mehr zugetraut wird und ich zum Beispiel die Dokumentation der verbrauchten Materialien nun ebenfalls übernehmen darf. Dadurch, dass seit Dezember eine weitere Freiwillige, Elisabeth, die Orthopädietechnik gelernt hat, für drei Monate hier ist, erfahre ich auch noch einiges über die entsprechenden Arbeitsweisen in Deutschland. Gerade zu zweit wird uns so ziemlich jede Art von Arbeit vertrauensvoll übergeben, sodass wir teilweise sehr unabhängig arbeiten.

2. Hast du dir andere Projekte neben deinem (Haupt-)Projekt gesucht und wie gestalten sich diese?

Im Allgemeinen bin ich in der Werkstatt sehr eingespannt. Mittlerweile konnte ich aber einige Male in das Social Rehabilitation Centre von Samarthya für Männer mit Rückenmarksverletzung. Dort kann ich unter anderem bei der Physiotherapie helfen, der Ort hat aber auch gleichzeitig eine sehr positive Ausstrahlung auf mich. Wenn ich dort im SRC bin habe ich mal ein bisschen Abstand von unserem Samarthya-Campus und bekomme den Kopf gut frei, da dieser Campus so schön offen und grün ist.

Darüber hinaus sind noch ein paar Projekte angedacht, die ich mit Hampanna, dem Samarthya-Direktor und unserem Mentor Manohar ausgemacht habe. Zum einen mache ich mich an die Gestaltung einer Wand im Early Intervention Centre, welches hauptsächlich von Kindern genutzt wird. Zum anderen möchte ich eine Maltherapie im Rahmen einer kleinen Mal-AG für Kinder ins Leben rufen. Ich spiele auch mit dem Gedanken einen kleinen Nachmittagskurs in Englisch für die Mitarbeiter anzubieten, die Interesse daran zeigen. Ich wurde nämlich schon von verschiedenen Seiten darauf angesprochen, etwas Unterricht zu geben.

3. Wie viele Tage pro Woche und wie viele Stunden arbeitest du ungefähr? Fühlst du dich durch deine Arbeit ausgefüllt? Brauchst du neue Ideen oder Impulse für deine Arbeit? Kannst du dir vorstellen, woher du diese bekommst (z. B. Kolleg/innen, Familie, Freunde, Mentor/innen, ...)?

Ich arbeite sechs Tage die Woche, den Sonntag haben wir frei. Mein Arbeitstag beginnt um zehn Uhr und endet meist so gegen halb sechs. Zwei kurze Teepausen sind inklusive, mittags nehme ich eine Pause von einer guten Stunde. Insgesamt variiert die reine Arbeitszeit damit zwischen fünf und maximal neun Stunden pro Tag. Die Arbeit füllt und lastet mich auf unterschiedliche Art aus. Zumeist werde ich in verschiedenen Weisen gefordert. Ich genieße es sehr, dass ich körperlich

arbeite und am Ende des Tages darauf zurückblicken kann was ich alles geschafft habe. Dennoch brauche ich manchmal etwas Abstand von der Werkstatt, auch weil sie sich direkt an meinem Wohnort befindet. Die oben genannten Alternativen und Pläne füllen diese Lücke. Neue Impulse bekomme ich derzeit unter anderem durch Elisabeth und durch eine Physiotherapeutin, die aus Kanada zu Besuch ist und einige Vorschläge vorgestellt aus. Auch kommen immer wieder Mitarbeiter auf mich zu und schildern ein Problem, für das ein neues Produkt hergestellt oder modifiziert werden muss.

4. Hast du einen Tagesrhythmus gefunden? Wie gestaltet sich dieser (grob)?

Durch die Arbeitszeiten bedingt hat sich schon ein ungefährender Rhythmus entwickelt. Ich stehe um kurz vor acht auf und mache mich fertig. Gegen neun begeben wir uns nach unten um Tee zu trinken und zu frühstücken. Später gehe ich in die Werkstatt, oft lese ich davor noch etwas Zeitung die dort ausliegt. In der Mittagspause esse ich und ruhe mich aus. Nach der Arbeit passiert meist nicht mehr viel. Manchmal gehen wir abends essen, spielen Karten oder schauen einen Film. Wenn wir Sonntags nicht unterwegs sind, steht auf jeden Fall Wäsche waschen und Zimmer wischen auf dem Plan.

5. Wie lebst du momentan? Mit wem wohnst du zusammen? Wie wirst du verpflegt? Reicht das Taschengeld aus?

Da Eli jetzt für drei Monate hier ist, sind Maria und ich in ein wesentlich größeres Zimmer umgezogen. Mir fehlt es an nichts. Auch wenn es für deutsche Verhältnisse als eher bescheiden gelten würde, fällt mir auch nach langem Nachdenken nichts ein, was ich vermisse. Da sich unser Bad in einem zusätzlichen Raum außerhalb befindet, findet das Zähneputzen und ähnliches draußen statt. Ich liebe diese Freiheit dabei, es erinnert an Zelten. Der Mitfreiwillige Darius wohnt ein Zimmer weiter, wir leben also alle sehr nah beieinander. Wir werden hier den gesamten Tag bekocht. Morgens und mittags steht jeweils frisches Essen auf dem Tisch im Essenssaal, am Abend gibt es die Reste. Das Taschengeld reicht vollkommen aus. Ich verbrauche sehr wenige Euro pro Monat für eine Handy-Flat und Haushaltswaren wie Seife oder Mückenschutz. Den ganzen Rest kann ich zum Reisen und für Restaurantbesuche nutzen, wahrscheinlich werde ich aber das Ende des Jahres im Plus beenden.

6. Wie siehst du deine sprachlichen Fähigkeiten? Haben sich deine Sprachkenntnisse in der/den Sprache/n deines Gastlandes verbessert? Welche Sprache sprichst du mit wem am meisten?

Die lokale Sprache Kannada kann ich zunehmend in einfachen Phrasen in meinen Alltag einbringen. Mit meinem direkten Mitarbeiter in der Werkstatt, der nur sehr gebrochen Englisch spricht, kann ich mich so einigermaßen gut verständigen. Sonst wende ich hier mit den meisten Samarthyamitarbeitern ein sehr vereinfachtes, angepasstes Englisch an. Dadurch macht Englisch viel mehr mein Alltagsdenken und -sprechen aus. Dennoch lerne ich hier bis auf ein paar Fachbegriffe in der Werkstatt im Prinzip nichts neues, da sich das hier gesprochene Englisch auf einem niedrigen Niveau befindet. Aussprache-technisch kann ich die Menschen hier mittlerweile echt gut verstehen und kann auch meine Betonung daran anpassen. In Gebärdensprache hänge ich Maria zwar noch ziemlich hinterher, kann mich aber gut verständigen. Mit meinen Mitfreiwilligen rede ich bis auf kleine Einschübe Gebärdensprache und Kannada Deutsch.

7. Hast du neue Personen kennen gelernt, mit denen du deine Freizeit verbringst? Konntest du neue Freundschaften knüpfen? Hast du genug Rückzugsmöglichkeiten oder hättest du gerne mehr Kontakte?

Über die Arbeit und unsere Organisation Samarthya haben wir mit extrem vielen Menschen zu tun und man lernt täglich neue Leute kennen. Aus den meisten bilden sich allerdings keine tiefgreifenderen Bekanntschaften aus. Mit einigen Mitarbeitern, die auf dem Campus leben und arbeiten haben sich aber wahre Freundschaften entwickelt, was sehr schön ist. Mit einem ehemaligen Werkstattmitarbeiter und seiner Familie haben wir mittlerweile auch ein sehr gutes und familiäres Verhalten und haben schon öfter zusammen gegessen.

Im Urlaub haben wir dadurch, dass wir in Bengaluru in einem Hostel beherbergt waren, neue Kontakte geknüpft. Obwohl ein Wiedersehen sich schwierig gestalten wird, schätze ich die gemeinsam verbrachte Zeit um Silvester herum sehr und wir hören auch immer noch etwas voneinander.

Hier in Koppal außerhalb des Campus neue Bekanntschaften zu gründen bleibt aber nach wie vor leider sehr schwierig.

Die Rückzugsmöglichkeiten sind seitdem wir zu dritt im Zimmer sind ziemlich beschränkt. Zur Not kann man sich aber immer draußen auf der Dachterrasse ein ruhiges Plätzchen suchen. Da ich mich in der Anwesenheit von Maria und Eli so wohl fühle, bereitet mir das allerdings keine Probleme und ich habe jetzt kein großes Bedürfnis danach oder so.

8. Haben bereits ein Zwischenseminar oder einzelne Auswertungstage stattgefunden? Was waren die Inhalte?

Das Halbjahresseminar liegt noch in der nahen Zukunft. Es hat aber Ende November ein Review Meeting stattgefunden. Dabei hielten wir Präsentationen über unsere Arbeit. Alles wurde reflektiert und es wurde über Projekte und Modifizierungen für die Zukunft gesprochen.

9. Hat sich deine Einstellung zum Freiwilligendienst im Vergleich zu der Zeit vor deiner Abreise geändert?

Vor allem aufgrund der Auswahlseminare des SCI und einer weiteren Organisation war mir klar, dass ich nicht die große Helferin sein würde. Ich hatte keine konkreten Vorstellungen, unter anderem, weil ich sehr gerne überrascht werden wollte. Mein Ansatz war, dass ich die Menschen, die vor Ort arbeiten, in ihrer Arbeit unterstützen kann aber wahrscheinlich mehr von ihnen lernen als ihnen geben kann. Zuerst erfüllte sich dies einigermaßen. Obwohl ich ab dem ersten Tag richtig arbeiten konnte, bedurfte es vieler Erklärungen und Demonstrationen bis ich verstand, was von mir gewünscht war. Nach ziemlich kurzer Zeit wurde ich dann aber von dem Gegenteil des Erwarteten überrascht. Ich merkte, dass ich mehr mitarbeiten konnte als gedacht.

Auf anderer Ebene betrachte ich besonders aufgrund der Schulung des SCIs und deren Weiterempfehlungen an Lektüre den Freiwilligendienst mittlerweile wesentlich kritischer. Ich probiere, viele Handlungen auf Rassismus zu hinterfragen und in Deutschland ein vielfältiges Bild von Indien abzuliefern. Das ist aber nicht immer leicht und ich bin mir bewusst, dass ich dadurch, dass ich hier bin auch das Privilegiengefälle zwischen ehemaligen Kolonialstaaten und kolonisierten Staaten aufrecht erhalte. Mit sehr günstigen Reisen trage ich zur Ausbeutung von Menschen hier bei und ähnliches. Ich bemühe mich, hier deutlich zu machen, dass ich nicht besser als andere behandelt werden möchte, aber das ist viel komplizierter durchzusetzen als man

vielleicht erwartet.

Ich muss auch ganz ehrlich gesagt sagen, dass ich sehr froh bin in einer bestehenden und von Indern geführten Werkstatt tätig bin. Mein Ansatz war es auch, handwerklich zu arbeiten. So kann ich bei etwas helfen was den Ursprung bei lokalen Menschen hat und auch direkt zu den Nutzen der Leute hier ist. Würde ich irgendwo Englisch unterrichten, hätte ich etwas das Gefühl Menschen ähnlich wie in der Kolonialzeit eine Facette der 'europäischen Kultur' aufzudrängen.